

# Besuch bei den Kopfjägern auf Celebes

Autor(en): **Fischer, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755067>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Besuch bei den Kopfjägern auf Celebes

BILDBERICHT  
VON HELENE FISCHER



Kopfgerei gibt es heute noch in Hinterindien, Neuguinea, Inseln, Westafrika und im Innern von Brasilien. Die Sitte der Kopfjagd besteht als herkömmliche Mutprobe oder als Folge religiöser Vorstellung.

Nachdem ich die Insel Java verlassen hatte, fuhr ich mit der holländischen K. P. M. nach Celebes. Ich hatte einen Empfehlungsbrief Deiner Excellenz des Generalgouverneurs von Holland-Indien in der Tasche, und so konnte ich ohne den Kopf zu riskieren, allerdings unter polizeilicher Bewachung, einen Besuch bei den letzten Kopfgängern in den entlegenen Felsenhöhlen von Zentral-Celebes wagen. Die Kopfgänger hat nicht, wie man vielleicht glaubt, etwas mit

Menschenfresserei zu tun, obwohl der Kopfgänger ein kleines Stückchen vom Gehirn und auch etwas Blut von dem erdolagten Feind bei einer gemeinsamen Festlichkeit zu genießen pflegen. Vielmehr so dieser Gemüth auf rituelle Gründe zurückzuführen: Man glaubt, dadurch sich einen Teil der Seele des Ermordeten einzuweihen oder auch sich vor Verfolgung durch den Geist der Getöten zu sichern. Aus dem gleichen Grunde, nicht etwa aus Ehrgeiz, werden die Opfer häufig von hinten erschlagen, damit nämlich der Geist den Mörder nicht erblickt. Veranlassung zu solchen schrecklichen Kopfgängen bietet der Tod des Häuptlings oder auch Mißwachs, Krankheit und Ähnliches. Ich hatte



Kopfgängerin mit Diadem aus frischen Früchten.

Blick auf die Felsenhöhlen der verstorbenen Kopfgänger. Die Gräber sind eingewölbt in eine nach N und die sogenannten Totenkammern. Nachdem der Leichnam des Verstorbenen in der Totenkammer untergebracht und die Mausoleen durch eine kunstvoll bewehrte Tür nach außen abgeschlossen ist, bekommt der Tot noch einen Wachmann in Form einer Halbpuppe. Nach dem Glauben der Malaien sollen diese Puppen aufpassen, ob die Hinterbliebenen sich regelmäßig die Totenopfer bringen.

Der letzte Gang des verstorbenen Kopfgängers. In Leinen eingewickelt, wird die Tote auf einer Bahre aus Bambusrohr in die Totkammer gebracht.

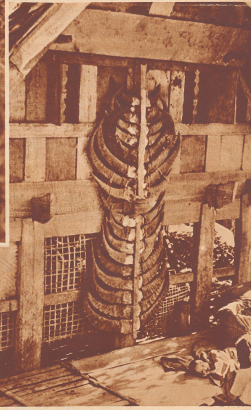
Die Oefgaben der Hinterbliebenen eines Kopfgängers am Fude der Felsenhöhlen von Duhak. Die Angehörigen dieses Verstorbenen haben eine Nachbildung seines Hauses und eine Anzahl Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens: Plättchen, Schalen, Koch- und Essgeschir geopfert.



Die Klageweiber bei der Bestattung eines Kopfgängers. Sie hüllen sich zusammen in eine große Taube, unter dem sie in schreiendem Tonen ihre Trauerklage reden.



Eine ganze Haushaltheide wird an den Totenfeierlichkeiten des verstorbenen Kopfgängers geopfert. Auf dem Fenchel angeordnet, warten die Tiere darauf, geopfert zu werden.



Steingewölbe als Andenken an das Opferfest in der Hausfassade eines Totengängers, der vor zwei Jahren verstorben war. Je vornehmer der Tot, desto mehr Büffel werden geopfert.

Die tierfreundlichen Kopfgänger. Die Schwäne ist das beliebteste Haustier des Kopfgängers; es wird dementsprechend liebevoll behandelt. Bevor man Schwäne verkauft oder opfert, werden sie sorgfältig gewaschen, in Bambusrohre gebunden und so zum Markt oder Opferplatz getragen.

Glick und kam gerade zu Totenfeierlichkeiten, die sonst Fremden nie zugänglich sind. Ein Ritt von fünf Tagen brachte mich zu den auf den höchsten Hängen des Gebirges hausenden Totengängern. Mit meinem blonden Haar und meiner im Verhältnis zu dem kleinen Wuchs der Totengänger riesenhaften Gestalt erregte ich allgemeine Bewunderung. Zum Zeichen der Verehrung wurde ein großer Wasserbüffel geopfert. Totenkönig ließ der Ort, der mich so gastlich aufnahm. Einer der reichsten Männer war gerade vor zwei Jahren gestorben, und die Verwandten hatten in dieser Zeit neben der Leiche im selben Hause gewohnt. (Es wäre ein Verbrechen, den Toten sofort zu beerdigen, er müßte so lange in seinem Hause bleiben, bis die vorgeschriebenen Totenriten abgewickelt sind, also ein bis zwei Jahre.) Nun sollte er in einem der Felsenmauseien beerdigt werden, die in

steile Wände am Berg der Toten eingehauen sind. Vierzig Stiere wurden in wenigen Stunden geschlachtet, das Blut wurde in Bambusrohre abgezogen und getrocknet. Das Ganze glied einem großen Volksfest, während Frau und Kinder des Toten zwei Tage lang zusammengepflegt in einem winzigen Verschlöß hinter dem auf einer Plattform stehenden Sarg, die Jünglinge und Männer der Verwandtschaft in dem offenen Raum unter der Plattform hockten. Mit Striden wurde die Leiche nachts in ihr Mausoleum gezogen, und eine kunstvoll bemalte Tür schloß sie von der Außenwelt ab. Und genau so wie bei den benachbarten Gräbern bekam der vor zwei Jahren verstorbenen und jetzt beerdigte Totengänger seinen Wachtposten, eine Puppe aus Holz in natürlicher Größe mit merkwürdigen, dämlich starrenden Augen.